Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 21. Februar 1879. Nr. 87.

Deutschland.

Berlin, 19. Februar. Zu dem Diner beim Reichskanzler am Sonnabend waren außer den Erschienenen noch mehrere Abgeordnete eingeladen, die durch verschiedene Ursachen verhindert waren zu kommen, Herr v. Bennigsen z. B. durch eine Reise nach Hannover. Aus den Tischgesprächen des Reichskanzlers ist noch zu bemerken, daß Kardinal Nina ihm neulich einen 36 Seiten langen Brief geschrieben hat. Es sei aber schwer, diesem Schreiben bestimmte Vorschläge zu entnehmen.

Berlin, 20. Februar. Die „National-Ztg." schreibt:

Der deutsch-österreichische Handelsvertrag, der heute zur Verhandlung steht, begegnet im Reichstag keinen Schwierigkeiten; er wird nicht einmal an eine Kommission verwiesen werden. Die große handelspolitische Debatte jedoch, welche den Hauptinhalt der Session bilden wird, setzt jedenfalls bei dieser Verhandlung zum Erstenmal ein. Zunächst wird es sich um den Rückblick handeln, w i e der Vertrag zu Stande kam, warum so spät und gerade nur in dieser Form. Dann aber eröffnet die Frist von einem Jahre, für welche der Vertrag abgeschlossen ist und welche beinahe zu einem Sechstel schon abgelaufen ist, den Ausblick auf die nächste Zukunft. Wie die Dinge liegen, ist wenig Aussicht, daß der Reichstag noch einmal zusammentreten wird, ehe die Jahresfrist abgelaufen ist, so daß er noch in die Lage kommen würde, einen neuen Vertrag oder eine Verlängerung des jetzt vorliegenden zu berathen. Alle Wünsche und Bedenken, die sich an den künftigen Vertrag mit Oesterreich anschließen, müssen daher bei dieser Gelegenheit zu Worte zu kommen suchen. Die Debatte dürfte daher heute kaum zu Ende gehen. Das Programm, welches die Thronrede für die künftige Handelspolitik vorzeichnet, die Frage der Handelsverträge überhaupt bildet das gegebene Grundthema der zollpolitischen Verhandlung oder Unterhaltung, das als Resultat von vornherein feststeht. Mit Spannung sieht man vor Allem den Auseinandersetzungen entgegen, mit denen Dr. Delbrück den Vertrag kommentiren wird.

— Noch vor dem 1. April werden, wie die „Fr. Ztg." melden zu können glaubt, die Ernennungen der Richter publizirt werden. Der größte Andrang um Richterstellen ist bei den künftigen Oberlandesgerichten Frankfurt a. M. und Kassel, besonders aber zum Landgericht Wiesbaden, wo die Anmeldungen sich auf 4—500 belaufen sollen. Bei der Justizorganisation wird es sich auch nicht vermeiden lassen, daß eine Anzahl von jetzigen Kreisgerichts-Direktoren zu Amtsrichtern ernannt werden wird.

Offiziös wird geschrieben: Es werden wiederholt Justizbeamte genannt, von denen gesagt wird, daß sie zu zukünftigen Beamten des Reichsgerichts bestimmt seien. So bezeichnete man kürzlich einen Appellationsgerichts-Präsidenten (Mager zu Kassel) als künftigen Oberreichs-Anwalt. Diese Mittheilungen sind falsch wie alle allgemeiner gehaltenen, denn es sind zur Zeit noch nicht einmal die Vorschläge aufgestellt worden.

— In Rom fand gestern laut telegraphischer Mittheilung eine Versammlung hervorragender Persönlichkeiten der verschiedenen Provinzen Italiens statt behufs Bildung einer neuen konservativen Partei, deren Tendenz die Herbeiführung der Betheiligung der Katholiken an den politischen Wahlen sein soll. Es wurde eine Kommission eingesetzt, um einige Punkte des Programms zu modifiziren. Bereits wiederholt ist an dieser Stelle auf die nach dem Tode Pius' IX. erfolgte Wendung in der Taktik der italienischen Klerikalen hingewiesen worden. Der Vorgänger Leo's XIII. hatte den Anhängern des Vatikans jede Theilnahme an den politischen Wahlen untersagt, so daß in den italienischen Kammern eine klerikale Parteigruppe bisher nicht existirte. Daß die ohnehin mannigfach zersplitterten Parteiverhältnisse im italienischen Parlament infolge des Frontwechsels, welcher sich im klerikalen Feldlager vollzieht, sich noch mehr verwirren werden, bedarf keiner weitern Ausführung.

— General Loris-Melikoff meldet, laut einer heutigen Depesche des „W. T. B.", aus Zarizin vom 19. d.: Im Gouvernement Astrachan und in den übrigen infizirten Ortschaften sind keine neuen Erkrankungsfälle oder Todesfälle an der Epidemie vorgekommen. In den Dörfern Nikolskoje und Steritzkoje ist seit 42 Tagen kein Erkrankungsfall an der Epidemie vorgekommen; die Isolirung ist in Folge dessen dort aufgehoben, ausgenommen für die Häuser, welche niedergebrannt werden sollen, was in 5 bis 6 Tagen geschehen wird. Die Kommission zur Abschätzung der niederzubrennenden Häuser und des Eigenthums der Bewohner derselben ist bereits abgegangen.

— Morgen, Freitag, 1 Uhr Mittags, findet im Weißen Saale des königl. Schlosses der Schluß der Landtags-Session statt.

Danzig, 19. Februar. Ueber die rapide Anschwellung der Weichsel und deren Durchbruch bei Thorn entnehmen wir der „Danziger Ztg." folgende Mittheilungen: Nach den heutigen Telegrammen steht fest, daß bei Thorn die Eisstopfung noch immer feststeht und der Wasserstand noch immer zu steigen scheint. Heute früh hatte er bereits die kolossale Höhe von 24 Fuß 2 Zoll erreicht. Vier zum Theil bedeutende Dammbrüche sollen bis heute konstatirt sein, aus mehreren Ortschaften haben Menschen und Vieh nur mit knapper Noth nach hoch gelegenen Punkten flüchten können. Mehrere Ortschaften stehen ganz oder theilweise im Wasser, Häuser sind bereits durch den Andrang der Fluthmassen fortgerissen, andere unterspült und eingefallen. Brieflichen Nachrichten von gestern Abend zufolge soll neben dem Geleise der Oberschlesischen Bahn auch die Eisenbahnbrücke gefährdet sein, da namentlich der eine Pfeiler schwer bedroht ist. Die Ortschaft Czarnowa liegt größtentheils im Wasser, ebenso sind mehrere niedrig gelegene Theile der Stadt Thorn überschwemmt.

Ueber den Thorner Wasserverkehr von gestern Abend meldet die genannte Zeitung: „Heute Vormittags um $10\frac{1}{2}$ Uhr setzte sich das Eis der Weichsel wieder in Bewegung, zerstörte die alte Brücke der alten Weichsel gänzlich und brachte fast den ganzen Rest des noch bis jetzt stehen gebliebenen Theils der Holzbrücke aus seiner Lage. Das Gebäude der Zollabfertigungsstelle an der Weichsel ist seitwärts gerückt, auch sind viele Hölzer, welche an beiden Ufern der Weichsel lagerten, fortgeschwemmt. Etwa um 12 Uhr kam das Eis der Weichsel zum Stehen und bildet seitdem einen festen Eisdamm."

Die „Th. Ostd. Z." entwirft heute von der Situation in und um Thorn folgendes trauriges Bild: Seit Menschengedenken hat die Weichsel ihren gefährlichen Charakter wohl noch nie in so schrecklicher Weise gezeigt wie in diesem Jahre. War auch im Jahre 1871 der Wasserstand ein ebenso hoher, so lagen doch damals nicht die gewaltigen Eismassen wie heute im Strome. Der Eisgang, welcher gestern Mittag in der vollen Breite der Weichsel begonnen, kam gestern Abend im Hauptarm zum Stehen. Das Wasser stieg seitdem, wenn auch langsam und mehrmals wechselnd, und heute Nachmittag 3 Uhr betrug der Wasserstand über 25 Fuß. Das Wasser ist durch das Brückenthor bis an den unteren Ausgang der Brückenstraße gedrungen, und das ganze Weichselthal, von den diesseitigen Festungswerken bis an die jenseitigen Höhen, unter Wasser gesetzt, aus dem nur die Straße, welche von der Eisenbahnbrücke nach dem Bahnhofe führt, hervorragt. Auf dem polnischen Arm der Weichsel ist starker Eisgang; der Strom wälzt sich dort mit rapider Schnelligkeit nach der linksseitigen Niederung. Die Holzbrücke über die polnische Weichsel ist bereits in den Nachtstunden zerstört worden. Dagegen liegt das Eis im Hauptstrom noch immer fest und zwar von oberhalb Thorn bis über die Thorner Niederung hinunter. Die Zerstörungen, welche das Wasser angerichtet, sind beträchtlich. Das Zollhaus an der Weichsel ist zusammengedrückt, das Reimann'sche und das Otto'sche Schankhaus sind arg gefährdet, das Schlachthaus auf der Bazarkämpe ist demolirt, vier Hammel, welche sich in demselben befanden, sind ertrunken. Auf der Fischereivorstadt sind zwei Häuser sehr beschädigt. Welchen Schaden der Eisgang auf den Holzplätzen jenseits der Weichsel angerichtet, ist noch nicht abzusehen. Das Traurigste ist, daß die Dämme in der Niederung an mehreren Stellen durchbrochen sind. Das Eis liegt auch dort noch fest im Hauptstrom, nur das Wasser ist bis jetzt über die Dämme hinausgedrungen. Das Werner'sche Haus in Schmolln ist gestern von den Fluthen weggerissen worden. Der Eisenbahndamm der Oberschlesischen Bahn gilt als gefährdet."

Bei Langenau unterhalb Thorn ist gestern ebenfalls ein Haus durch Unterspülung zum Einsturz gebracht; die Brahe überspielt an einigen Stellen auch bereits die Ufer; die Altstadt von Schwetz ist wieder eine Insel, deren Häuser von den Fluthen dicht umwogt werden und jeden Augenblick in dieselben hinabzutauchen drohen. Bei Fordon stieg das Wasser gestern schon bis auf 19 Fuß, das Eis steht zwar noch, drohte aber mehrmals aufzubrechen. Von dort abwärts befindet sich die Eisdecke zwar noch in der Winterlage, jeder Verkehr über dieselbe ist jedoch unterbrochen. Bei Dirschau war gestern 12 Fuß 1 Zoll, beim Heringskruge 10 Fuß 8 Zoll, bei Plehnendorfer Schleuse heute 11 Fuß 5 Zoll respektive 11 Fuß 2 Zoll Wasserstand. Die Eissprengungen sind gestern bis zur Palschauer Kämpe, wo sich die bekannte Eisstopfung befindet, die Arbeiten mit den Eisbrechschlitten bis zur Barendter Wachtbude (ca. $\frac{3}{4}$ Meile unterhalb Dirschau) vorgeschritten.

Ausland.

Paris, 18. Februar. Trotz aller inneren Verlegenheit ist es der oppositionellen und zumal der monarchischen Presse gelungen, durch geschickte Benutzung der obwaltenden Umstände den Schrecken in den Gemüthern zu verbreiten und schließlich das Ministerium selbst mit der blassen Furcht anzustecken. Denn der Minister des Innern, Marcere, der bei der gestrigen Interpellation über die 100,000 Fres. schließlich die Kammer um ein Vertrauensvotum bat, wird doch schwerlich ohne Absprache mit seinen Kollegen gehandelt haben. „Die Regierung", sprach er, „bittet bei dieser Gelegenheit um das Vertrauen der Kammer; sie hat dasselbe nöthig, weil jetzt in den Gemüthern eine gewisse Unruhe, eine gewisse Verwirrung herrscht." Wie aber das Kabinet zu einer solchen Furcht und zu einem solchen Fußfall kam, ist trotz des Gewühls der reaktionären Presse doch schwer begreiflich. Denn trotz aller Schwierigkeiten, welche dem Ministerium in den Weg geworfen werden und die Wiederaufnahme der „wirklichen Arbeit" auf dem Gebiete der Gesetzgebung erschweren, hat es lange kein Ministerium mehr gegeben, welches einen solchen Halt im Volke hätte, wie das gegenwärtige. Man kann sogar behaupten, daß es heute stärker ist als vor acht Tagen. Als Waddington den Vorsitz übernahm, gaben ihm die vorgeschrittenen Republikaner höchstens drei Monate: und kürzlich noch munkelte man sogar von seinem Rücktritt. Nunmehr aber ist es, besonders unter den radikalen Mitgliedern des Senats, fast zu einem Dogma geworden, Waddington mitsammt den übrigen so lange zu halten, als es nur möglich ist; beispielsweise wird die Frist auf ein Jahr festgesetzt.

Paris, 20. Februar. Der gestrigen Soirée auf der deutschen Botschaft wohnten mehr als 500 Personen bei. In politischen Kreisen war man darauf gespannt, ob die Prinzen von Orleans erscheinen würden um die günstige Gelegenheit zu benutzen, sich mit dem Präsidenten der Republik bekannt zu machen, der vielleicht der letzte Hort gegenüber dem herandrängenden Radikalismus ist. Man war ferner darauf gespannt, ob die übliche französische aristokratische Gesellschaft, welche in den letzten Jahren stets den Einladungen des Fürsten Hohenlohe gefolgt ist, es für angemessen erachten würde, mit der neuen republikanischen Gesellschaft in Berührung zu kommen. Von den in Paris anwesenden Mitgliedern der Familie Orleans hatten der Prinz von Joinville und der Herzog von Alençon ihr Ausbleiben entschuldigt; dagegen erschienen der Herzog von Aumale und die Fürstin von Czartoryski (geborene Prinzessin Margarethe von Orleans) mit ihrem Gemal. Der Herzog von Aumale, der gichtleidend ist, verließ aber die Gesellschaft vor dem Eintreffen des Präsidenten der Republik. Die französische Aristokratie war durch zahlreiche Mitglieder vertreten; Legitimisten, Orleanisten und Bonapartisten, frühere Minister, konservative Senatoren und Deputirte waren gekommen und bewegten sich ungezwungen, theilweise in freundschaftlicher Unterhaltung unter den anwesenden Koryphäen der republikanischen Partei.

Der Präsident der Republik traf mit seiner Tochter — Frau Jules Grevy hatte sich wegen Unwohlseins entschuldigen lassen — gegen elf Uhr ein. Fürst Hohenlohe ging ihnen entgegen und geleitete den Staatschef, während der Botschaftsrath Graf Wesdehlen Fräulein Grevy führte, in den sogenannten Thronsalon, an dessen Eingang die Fürstin Hohenlohe, die Prinzessin Elisabeth und die Mitglieder der deutschen Botschaft dieselben empfingen. Der Präsident der Republik war ohne Ordensband erschienen und blieb bis gegen Mitternacht. Sämmtliche Botschafter und Gesandten nahmen mit ihren Damen an der Soirée Theil und begrüßten Fräulein Grevy oder ließen sich vorstellen. Der päpstliche Nuntius, der bisher niemals auf der deutschen Botschaft gewesen ist, war ebenfalls erschienen.

Von den republikanischen Notabilitäten, welche der Soirée beiwohnten, sind hervorzuheben die sämmtlichen Minister mit ihren Damen, die Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer, Martel und Gambetta, der Seinepräfekt Herold, der Polizeipräfekt Gigot, der General-Gouverneur von Paris Baron Aymard. Selbstredend war Gambetta der Gegenstand der lebhaftesten Aufmerksamkeit, namentlich von Seiten der vornehmen Damen des Faubourg Saint Germain, von denen die meisten den ehemaligen „fou furieux" zum ersten Mal sahen. Vertreter der deutschen, französischen und englischen Presse, sowie zahlreiche Mitglieder der hiesigen deutschen, russischen, spanischen u. s. w. Gesellschaft nahmen an der überaus glänzenden Soirée Theil, welche erst nach Mitternacht ihr Ende erreichte.

London, 18. Februar. Die Ankunft Lord Napiers of Magdale in London verursachte gestern in politischen und militärischen Kreisen einige Bewegung, um so mehr, als der General, welcher gegenwärtig im englischen Heere als Altmeister der Kriegskunst gelten darf, sich sofort nach seiner Ankunft zum Kriegsamt begab, wo ein Kreis von Generälen und Admirälen versammelt war. Schnell wurde das Gerücht verbreitet, Lord Napier sei bestimmt, das Oberkommando in Südafrika zu übernehmen. Diese Vermuthung ist indessen unrichtig. Die Regierung hat den General von Malta herberufen, weil sie — wie sich unter gegenwärtigen Verhältnissen leicht denken läßt — seines Rathes bedarf. Nicht in der Zulu-Angelegenheit allein, auch in Sachen des Afghanenkrieges und der Nordwestgrenze Indiens, auf welchem Gebiet Napier nicht nur als an und für sich tüchtiger Soldat, sondern überdies als genauer Kenner der Sachlage Autorität ist, wird sein Rath der Regierung im höchsten Grade willkommen sein. Es ist dort noch so Manches zu regeln, und grade auf Napiers Urtheil hat sich ja die Regierung bei Formulirung ihres Verlangens nach einer „wissenschaftlichen Grenze" zumeist gestützt. Zudem wird man seiner vielleicht zur Vertheidigung der Regierungspolitik vom militärischen Standpunkte aus bedürfen. Am dringendsten ist allerdings die Frage des Zulukrieges, dessen möglichst schleuniger und erfolgreicher Abschluß der Regierung sehr am Herzen liegt. Und dabei muß zunächst der Umfang der aufzuwendenden Machtmittel festgestellt werden.

Der Verkehr mit Lord Chelmsford ist ein sehr umständlicher und langwieriger. Ueberdies wird man aus erklärlichen Gründen das Urtheil eines andern Generals neben dem seinigen wünschen. Vorläufig bleibt jedenfalls Lord Chelmsford Oberbefehlshaber in Südafrika, mit den Verstärkungen begeben sich indessen 3 Generalmajors an das Kap. General Newdegate wird vermuthlich als Passagier auf dem ersten Dampfer, welcher das Schützenbataillon befördert, die Reise mitmachen. In den Armeewerkstätten und auf den Werften herrscht die regste Thätigkeit. Die Armeebekleidungs-Werkstatt hat in sieben Tagen 20,000 Monturstücke anfertigen müssen. In der Themse sind an den sieben zur Abfahrt bestimmten Transportschiffen nahe an 1000 Arbeiter beschäftigt. Die Schiffe werden sämmtlich mit neuen Lüftungsapparaten versehen, welche vermittelst dampfgetriebener Windflügel eine künstliche Ventilation hervorrufen. Die Schiffe werden auf 45 Tage verproviantirt; außerdem nehmen sie Fleischkonserven mit, welche als Rationen für die betreffenden Truppen auf dem Marsche bestimmt sind. Der Pferdebedarf für den Train wird durch Entlehnung der passendsten Zugthiere von der Regimentstransport-Abtheilung gedeckt. Außerdem sollen alle diensttauglichen Maulthiere nach dem Kap gesandt werden. Es befinden sich deren gegenwärtig etwa 100 Stück in Woolwich, welche vor längerer Zeit zu Versuchszwecken theils aus Spanien, theils aus Südamerika angekauft wurden. Die 17er Ulanen, bekannt unter dem Namen Death or Glory Boys (Tod- oder Ruhmjungen) rüsten sich mit möglichster Eile zur Abfahrt. Sie sind sämmtlich mit Martini-Henry-Karabinern bewaffnet, welche 1500 Schritt weit

tragen. Auf gute Schußwaffen kommt es am Kap selbst bei der Reiterei vornehmlich an.

Das königliche Kollegium der Aerzte (Royal College of Physicians) hält heute Abend eine außerordentliche Sitzung zur Berathung über die Pest und zur Wahl eines Arztes, welcher im Auftrage der Regierung — wie der Herzog von Richmond vor einigen Tagen im Oberhause andeutete — sich als Kommissär zur Beobachtung der Epidemie und zur Berichterstattung darüber an Ort und Stelle verfügen soll.

Konstantinopel, 3. Februar. Der neue Stadtpräfekt ist ungemein thätig; unter Mitwirkung der beschäftigungslosen Flüchtlinge sind die am meisten vernachlässigten Straßen Galatas bereits gepflastert worden und die gleiche Verbesserung soll auch in Pera ausgeführt werden. Doch ist der Zustand der öffentlichen Sicherheit noch immer ein höchst mangelhafter; erst gestern ereignete sich in der großen Perastraße der unglaubliche Vorfall, daß zwei Diebe, die von Zaptiehs ins Gefängniß gebracht werden sollten, am hellen Tage von einer bewaffneten Bande befreit und unter lautem Triumphgeschrei mit fortgeführt wurden. Wenn solche Geschichten am hellen Tage vorkommen, so können Sie sich leicht vorstellen, welche Scenen wir erst des Abends erleben. Dazu ist der Zustand der Gasbeleuchtung in Galata und Pera ein so trostloser, daß er geradezu dem schmählichen Treiben der Wegelagerer Vorschub leistet. Auf diese Punkte möchte ich die Aufmerksamkeit Rifa Bey's hinlenken; da giebt es viel zu bessern und zu ändern. In den türkischen Quartieren, die nach Sonnenuntergang in Stockfinsterniß verfallen, ist die Sicherheit trotzdem eine musterhafte, weil Niemand mehr ausgeht, weil Jeder, der sich ohne Laterne auf der Straße betreffen läßt, zur Wache wandern muß, und weil die türkischen Nachtwächter, die nach 12 Uhr alla turca ($5^1/_2$ Uhr Nachmittags) mit großen Knütteln bewoffnet bis zum Morgen die Straßen durchwandern, eine musterhafte Aufmerksamkeit entwickeln. In der vergangenen Woche habe ich, mutterseelen allein und nur mit einer Laterne bewaffnet, nach Mitternacht Stambul von einem Ende zum anderen durchwandert, ohne daß mir das Geringste zugestoßen ist; das Gleiche würde ich in Pera nicht ungestraft wagen dürfen. Dieses beschämende Verhältniß zu ändern, müßte die ernsteste Aufgabe des neuen Präfekten sein.

Provinzielles.

Stettin, 21. Februar. Im Reichskanzleramt wird eine Denkschrift über die Frage der Wanderlager und Waarenauktionen ausgearbeitet. In derselben sollen zur Abhülfe der in Folge der Waarenauktionen hervorgetretenen Mißstände folgende Vorschläge gemacht werden: Verbot der Waarenauktion, Erlaß von Bestimmungen, welche die gewerbsmäßige Abhaltung von Auktionen wieder allgemein oder wenigstens, soweit es sich um Waarenauktionen handelt, unter polizeiliche Kontrole stellen, bezw. das Konzessionswesen wieder einführen würden, endlich Heranziehung der Waarenauktionen zu den öffentlichen Abgaben in entsprechendem Grade. Die Frage wird binnen kurzer Zeit den Bundesrath beschäftigen.

Stettin, 21. Februar. Dem am Variété-Theater — Birkenallee — als Kassirer fungirenden Herrn Wallenrath, welcher in seinem früheren Berufe in einer Brauerei verunglückte und fast ganz erwerbsunfähig wurde, hat die Direktion für heute Abend eine Benefiz-Vorstellung bewilligt. Der beliebte Negersänger und Instrumentalist Mr. Tom Lucette wird zur Verschönerung des Abends nicht wenig beitragen. Unseren Freunden können wir mit Rücksicht auf den guten Zweck den Besuch der Vorstellung recht warm empfehlen.

— Die Schulden halber eingeleitete Subhastation eines Grundstückes enthält, sobald die dieselbe anordnende Verfügung dem Schuldner mitgetheilt ist, eine Beschlagnahme des betreffenden Grundstückes und seiner Pertinenzien im Sinne des § 137 des St.-G.-B. Entfernt der Schuldner oder ein Dritter, welcher einen Theil der Pertinenzien vor der Einleitung der Subhastation vom Schuldner eigenthümlich erworben hat, nach der Einleitung des Subhastationsverfahrens dieselben vom Hause, so macht er sich nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 9. Januar strafbar.

Kolberg, 20. Februar. Unsere Schützengilde, deren Gründung bereits im Jahre 1400 erfolgte, hatte bei der Belagerung von 1807 ihre Fahne verloren, indem das Schützenhaus durch hineinfallende Bomben entzündet wurde und vollständig abbrannte, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Fahne zu retten. Jüngst nun wurde der Vorstand der Gilde in einer Petition an Se. Majestät den Kaiser vorstellig um Verleihung einer neuen Fahne und erhielt heute von dem Hofmaler von Glinski die Nachricht, Se. Majestät hätten der Schützengilde eine neue Fahne bewilligt und ihn mit der Ausführung derselben beauftragt.

Vermischtes.

Wien. Vor mehreren Tagen, damals schon, als das alte Ministerium noch nicht so rasch darauf rechnen konnte, seine Auferstehung zu feiern, ließen sich die Mitglieder des „scheidenden“ Ministeriums in corpore photographiren. An jene Sitzung nun, die die Solidarität des Ministeriums Auersperg Unger auch auf photographischem Wege demonstriren sollte, knüpft sich ein ganz allerliebstes Aperçu. Sie saßen Alle noch auf ihren Sesseln, die ersten Funktionäre des Reiches, und trotzdem die Aufnahme eigentlich schon vor sich gegangen, wagten doch Einige noch gar nicht, ihre malerische Pose aufzugeben. Der Herr Photograph hatte sich in sein Atelier zurückgezogen, um aus der Platte zu prüfen, ob die Gruppe gelungen. Aber sei es, daß dieser oder jener Kopf nicht scharf genug herausgetreten, sei es, daß dem Photographen die Gruppe als Ganzes nicht befriedigend genug erschien, kurz, dieser kam nach einer Weile zurück und sagte: „Die Herren Exzellenzen werden unterthänigst gebeten, ihren Sitz noch zu behalten.“ Worauf Fürst Auersperg sich lächelnd zu seinen Kollegen mit der Bemerkung wendete: „Eine solche höfliche Aufforderung ist an uns schon lange nicht ergangen.“

— (Ein komischer Irrthum.) Bekanntlich gastiren in Magdeburg vor Kurzem zu gleicher Zeit Fräulein Klara Ziegler und Frau Lotte Mende, erstere im Stadt-, letztere im Wilhelmtheater. Ein Bäuerlein aus der Nähe kommt, um sich die harmlosen „plattdütschen Snaks“ der „Tante Lotte“ anzuhören, geräth aber, ob durch einen lustigen Zufall oder durch einen boshaften Freund, wissen wir nicht, in den ersten Musentempel und zwar zur Aufführung der „Medea“. Unser Landmann verfolgt mit aller Aufmerksamkeit die tragische Handlung und stimmt wiederholt mit ein in den stürmischen, der Titelheldin geltenden Beifall. Das stumme Applaudiren genügte aber dem ländlichen Kunst-Enthusiasten nicht, er will keinen Irrthum darüber aufkommen lassen wem sein Beifall gilt und so ruft er: „Lotte Mende raus!“ — Man kann sich die ungeheure Heiterkeit denken, die durch alle Räume des überfüllten Hauses raste. — Unser dankbarer Landmann schaut anfangs ganz verblüfft drein, ob der ungeahnten Wirkung seiner Beifalls-Ovation. Da macht seine Umgebung ihn endlich darauf aufmerksam, daß er nicht im Wilhelms-, sondern im Stadttheater, und daß die von ihm mit Beifall beehrte Künstlerin nicht „Lotte Mende,“ sondern Fräulein Ziegler sei. Na, meinte der Aufgeklärte, mir ist es recht, denn besser kann die Lotte Mende auch nicht spielen! — —

— Einen interessanten und glücklicher Weise seltenen Gesinnungswechsel hat ein Königsberger Ehepaar gezeigt, das sich im Jahre 1869 gerichtlich scheiden ließ, sich 1871 wieder verheirathete, dann 1876 von Neuem sich gerichtlich trennte und jetzt im Begriff steht, sich wiederum zu vereinen. Das Paar feiert dann also die dritte Hochzeit in einer Ehe!

— Von dem General-Superintendenten Dr. Büchsel wird uns mit Bezugnahme auf das von diesem Geistlichen kürzlich gefeierte Amtsjubiläum folgende kleine Lebensepisode berichtet: Der jetzt so gewandte Kanzelredner war in den ersten Jahren, als er noch in Schönfeld amtirte, bei der Predigt so auffallend befangen, daß er sich stets eines Konzepts bediente. Nun befand sich in der genannten Kirche das Chor, auf welchem die Dienstknechte ihre Sitze hatten, so nahe der Kanzel, daß von dort aus das Ablesen des Pastors wahrgenommen werden konnte. „He leest all wedder!“ sagte eines Sonntags ein Dienstknecht so laut zu seinem Nachbar, daß es der Pastor auf der Kanzel verstand. Zuerst erschrak er nicht wenig, dann aber entgegnete er: „Ja, er liest, aber wird nicht wieder lesen!“ machte darauf das Buch zu und predigte von dem Tage an frei. Er soll späterhin selber geäußert haben, daß er diesem Dienstknecht viel zu danken habe.

— (General Lamoricière und der römische Karneval.) Der ehemalige französische und später päpstliche General Lamoricière war einer der bittersten Feinde des Karnevals und hätte er nicht vorzeitig in Folge des Treffens von Castelfidardo vom Schauplatz abtreten müssen, so würde er, nach seiner eigenen Aeußerung, den Römern die Vergnügungen des Faschings genommen haben. Den Grund dazu gaben, wie die „Italie“ schreibt, einige Scherze, welche sich die Bewohner der Weltstadt nach seiner Ankunft mit ihm erlaubten. Der General bewohnte ein Haus auf der Piazza di Spagna, dessen Erdgeschoß einerseits einen Pferdevermiether, andererseits einen Koch beherbergte. Eines Morgens, als Lamoricière aus seinem Appartement trat, sah er von unbekannter Hand folgende Worte auf seine Thür geschrieben. „La mort ici erre“ (Hier irrt der Tod). Dieser bissige Calembour ärgerte den General; er rief seinen Diener und ließ ihn weglöschen. Der Pferdevermiether und der Koch hatten jeder einen Aushängeschild. Auf dem einen war ein Pferd, auf dem andern ein Brater vorgestellt der den Spieß umdrehte. Dieselbe unbekannte Hand hatte über den Letzteren geschrieben: „Qui si pappa“ (Hier ißt man), als Anspielung auf die 200,000 Francs, welche der General zur Führung des Feldzuges erhalten hatte, und über das Pferd: „Qui si scappa“ (Hier geht man durch), als Vorausanspielung auf die Schlacht von Castelfidardo. Einige Tage später erhielt der General aus Marseille eine schwere Kiste. Als er sie öffnete, fand er darin nichts als kleine Bleisoldaten. Die Sendung war von einer Schrift begleitet, welche die Worte enthielt: „Vorhut der päpstlichen Armee. Erste Abtheilung der hunderttausend Freiwilligen.“ Der General schwur, sich zu rächen und wollte den Karneval abschaffen, aber General Cialdini ließ ihm nicht die Zeit dazu.

— Die amerikanischen Zollbehörden, so berichtet der „Philadelphia Demokrat“, sind dieser Tage einem ausgedehnten Schwindel bei der Einfuhr von Cigarren auf die Spur gekommen. Eine Firma importirte einen bedeutenden Posten Havanna-Cigarren und gab den Zollwerth außerordentlich niedrig an. Die Behörde vermuthete einen beabsichtigten Zollbetrug und ließ die Cigarren mit Beschlag belegen. Die Firma beschwerte sich und bewies, daß die eingeführten Cigarren aus echtem Yankee- und Pennsylvania-Kraut, und zwar in Porto Rico gemacht waren. Um den Ruf der Havanna-Cigarren aufrecht zu erhalten, besteht in Cuba ein Gesetz, welches die Einführung von Tabak aus dem Auslande verbietet. Da jedoch Porto Rico eine spanische Kolonie ist, so können selbstverständlich von dort Tabak und Tabakfabrikate in Cuba eingeführt werden. Während des Aufstandes auf dieser Insel erwirkte der Vertreter von Porto Rico in den spanischen Cortes ein Gesetz, welches die Einfuhr von ausländischem Tabak für seine Kolonie erlaubt. Die Kaufleute von Porto Rico importirten nun Tabak aus der Union, ließen denselben beizen und in Cigarren verarbeiten, verschifften diese nach Havanna und von da als „echte Havaneser“ nach den Vereinigten Staaten. Ungeheuere Massen dieser Cigarren sind in den letzten Jahren dorthin eingeführt und von den Konsumenten als „echte Waare“ bezahlt worden.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 20. Februar. Prinz Arnulf von Baiern ist gestern von hier nach Baiern zurückgereist.

Konstantinopel, 20. Februar. Regierungsseitig wird bekannt gegeben: Eine Kommission, bestehend aus dem D. Leontios, Arzt in Cavalla (von der medizinischen Fakultät in München), aus dem Dr. Alexander Zantis, Munizipalarzt in Xanthi (von der Fakultät Athen) und dem Arzte Logothetis aus Xanthi (von der Fakultät München) hat sich nach Semikowa begeben, um eine Untersuchung über den Gesundheitszustand in diesem Orte anzustellen. Die Kommission hat konstatirt, daß dort weder die Pest, noch die Cholera, noch das gelbe Fieber vorhanden sei und daß sich bei den erkrankten Personen weder Bubonen, noch sonstige Geschwüre gezeigt hätten, welche die Krankheit als die Metastasis bubonica erkennen lassen. Die Kommission hat hierüber ein vom 10. Februar datirtes Protokoll aufgenommen. Dasselbe ist von drei obengenannten Aerzten gezeichnet und gegengezeichnet von dem Untergouverneur von Xanthi, dem griechischen Konsularagenten Parthenopulos und dem österreichisch-ungarischen Konsularagenten Petrovitch.

Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Bely.

5)

„Na, dann war es für die andere Welt, schaden konnt' es ihm jedenfalls nicht,“ entgegnete Wilhelm in aller Gemüthlichkeit. „Wie gesagt, es war ein Freudentag, und nicht allein für uns, wenn ich auch nicht sagen will, daß sich seine nächsten Angehörigen freuten, für solche schickt sich das nicht, aber angenehm mußte es ihnen doch sein, daß der ‚Alte‘ gar sparsam Zeit seines Lebens gewesen und großes Privatvermögen zusammengebracht hatte — was allemal das Majorat nichts angeht.“

„Wovon denn auch der Majoratserbe, sein einziger Sohn, nichts bekam,“ fiel der Gärtner ein und lächelte pfiffig, „die Tochter erhielt Alles — ich könnte auch reden, wenn ich wollte, es war Manches zum Verwundern sonderbar damals — aber man spricht nicht gern von Familiengeschichten und ich auch nicht!“

„Ja,“ rief der Koch und wischte seinen breiten Mund ab, „mein Vorgänger hat mir erzählt, daß ihm der frühere Koch gesagt, er wisse genau, daß im Anfang Schmalhans im Schlosse Küchenmeister gewesen sei, der Graf habe erst warten müssen, bis seine Einkünfte eingingen, nicht einen Groschen hatte ihm das Testament an baarem Gelde gelassen. Ne hübsche Bescheerung, so 'n Schloß haben und 'ne Unzahl Dienerschaft und standesgemäß leben zu sollen, wie sie's nennen, und nichts im Sack. Um den Preis wollte ich kein Schloß geschenkt haben, hoho! Und zu viel verspreche ich mir heute auch nicht, das hat immer bei den Adeligen ein großes Ansehen und es steckt wenig dahinter, wir kennen das schon, Alter, wir kennen das!“

„Mir kann's gleich sein,“ sagte die Weißzeugverwalterin, welche soeben mit der Kammerjungfer einen großen Korb voll frischer Wäsche herbeitrug, und schob die Brille auf ihrer gerötheten Nase zurecht und fuhr mit beiden Händen glättend an ihrer schneeweißen Schürze hinunter, — „ganz gleich! Ich habe mein Bischen Hab und Gut in Sicherheit, könnte sogar einen Mann damit ernähren, wenn .. ich meine Freiheit nicht zu schätzen wüßte.“ Damit schlug sie, trotz ihrer fünfundvierzig Jahre, die Augen schamhaft vor einem zärtlichen Blicke des Kammerdieners nieder und setzte dann hinzu: „Das unser Herr aber viel gespart hätte, kann ich nicht glauben!“

„Gott bewahre,“ lachte Lisette, „das Geld steckt in all' den Raritäten, den alten Schränken, Waffen und Steinen, die wir oben haben. Alle Zimmer der Komtesse sind ja damit vollgepfropft. Da ist nicht ein einziges anständiges Möbel, Alles alte Scharteken, kein bequemes Sopha und kein weicher Sessel, hochlehnige, steife Stühle, Einrichtungen wie vor ein paar hundert Jahren, di viel Geld kosten und sehr häßlich sind, ganz geshmacklose Dinger. So was begreife ich nicht, das kann doch nicht vornehm sein!

„Den Tag, bevor Erlaucht starb, bekam die Gnädige noch eine Schale von ihm, so was Geschmackloses sah ich noch nie, sie hatte Hunderte von Thalern gekostet, wie Gnädige sagten, — na sie brauchte mich dadurch nicht besonders zu warnen, das Ding zu hüten, so was, das ausgegraben ist und den Römern oder gar den alten Griechen gehört hat, fasse ich nicht an, man kann ja nicht wissen, wer das früher angefaßt hat.“

„Hast Recht, Schatz,“ nickte der Kutscher, „für Deine niedlichen Patschhändchen ist das auch nichts, streichle mich lieber damit.“

„Monsieur Jean, seit wann dutzen wir uns?“ fragte Lisette schnippisch und drehte sich auf dem Absatz, so daß sie dicht vor den hübschen jungen Mann zu stehen kam, spreizte die Finger und wollte augenscheinlich ihrem Anbeter einen Nasenstüber appliziren, als er ihre Hand fing und festhielt. Lisette kicherte, zu gleicher Zeit erklang aber die erzürnte Stimme der Weißzeugverwaltrin:

„Johann, ich muß bitte, bleiben Sie in den Grenzen der Schicklichkeit!“

Alles lachte, die Zofe aber rief nun ebenfalls erzürnt:

„Mamsell Brigitte, ich weiß, was ich zu thun habe, wenn ich auch nochnicht fünfzig Jahre alt bin!“

Der alte Wilhelm schnitt eine Gegenrede Brigittens, um die, oder, wie der boshafte Johann sagte, um deren Vermögen er schon zwanzig Jahre geworben, ab, indem er sagte:

„Gräfin Hertha klingelt bereits zum zweiten Male!“

„Bah, was wird es sein!“ entgegnete Lisette, „vielleicht frisches Wasser für gemeine Wiesenblumen, was sie wünscht. Angekleidet ist sie schon lange und so unvortheilhaft wie möglich! Na, sie weiß ja gar nicht einmal, wie man sich standesgemäß bedienen läßt — — wir wüßten's schon besser!“ und dem Kutscher noch einen koketten Blick zuwerfend, trippelte sie hinaus. Brigitte erröthete indessen, zupfte an ihrer weißen Schürze, klapperte mit dem gewaltigen Schlüsselbund an ihrem Gürtel und flüsterte verschämt:

„Ich danke Ihnen, Wilhelm, Sie sind rücksichtsvoll, was man heutzutage wenig mehr unter den jungen Männern findet. Sie haben das schnippische, vorlaute Ding auf eine schickliche Art fortgebracht.“

Dann kramte sie in dem Wäschkorbe und setzte hinzu, als der Kammerdiener an ihre Seite getreten war:

„Sie läuft mir immer nach wie ein Schatten, sobald sie sieht, daß ich im Thurmzimmer Wäsche ausgebe, nur damit sie den Johann sprechen kann, der auch so ein Windbeutel ist. Ach, die Jugend wird immer schlechter, das ist wahr! Aber Sie wissen doch, was es heißt, die Grenzen der Sittlichkeit zu wahren!“

In demselben Augenblicke rollte ein Wagen in den Hof und zugleich sprangen sämmtliche Insassen des Thurmzimmers an das Fenster.

„Der Oberamtmann und der Notar,“ sagte der Kammerdiener, „Kinder, nun wird's Ernst!“ und ehe noch eine Minute vergangen, war das runde Gemach leer und Jeder an seinen Posten geeilt.

Der alte Kastellan hatte inzwischen die Ankömmlinge aus der nächsten Kreisstadt, denen sich der protestantische Pastor und der katholische Kaplan, jeder im Ornat, und der Ortsschulze von Steindorf angeschlossen, an der Treppe empfangen und in die Halle geführt, welche heute in nichts mehr die Spuren von der Trauerfeierlichkeit, die gestern in ihr abgehalten worden war, trug.

Hart an dieselbe stieß das Arbeitskabinet des Grafen, dessen Thüre sofort nach seinem Tode mit einem Gerichtssiegel verschlossen war. Auf einen Wink des Oberamtmanns rührte der Kastellan die große, alterthümliche Glocke, und kaum waren die schrillen Töne derselben verklungen, als auch schon die Dienerschaft den Hintergrund des Saales füllte und mit erstaunten Augen der kommenden Dinge harrte. Der Pfarrer, eine würdige Erscheinung, trat zuerst vor, um, der alten Sitte gemäß, nochmals des Geschiedenen zu denken und seine Vorzüge zu rühmen. Zuweilen klang ein Seufzer in seine Worte hinein, der Brigittens Lippen entfloh, während Lisette eine gelangweilte Miene machte und ihre unruhigen braunen Augen durch den Saal schweifen ließ, bis sie sich, so oft Jene seufzte, an den Ernst des Augenblicks erinnerte und demgemäß ihre Haltung änderte.

Der Pastor war jahrelang ein häufiger Gast auf dem Schlosse gewesen und hatte selten am Whisttische des Grafen gefehlt. Man schloß sich eng aneinander in der Einsamkeit, denn der Verstorbene hatte den Adel der Umgegend eher vernachlässigt als berücksichtigt im Umgange — und endlich war der geistliche Herr gemeinsam mit dem Grafen Hertha's Lehrer und Erzieher gewesen. An all' das mußte er jetzt denken und die Erinnerung wollte ihn fast überwältigen. Brigitte behauptete sogar noch nach vielen Jahren, daß sie beschwören könne, wie zwei helle Tropfen über die Wangen des Herrn Pfarrers geglitten und auf die schneeweiß gewaschenen und fein gebügelten Bäffchen gefallen seien.

„Für Wäsche habe ich ein Auge,“ pflegte sie zu sagen, „und jene Bäffchen hatte die Frau Pastorin eigenhändig gewaschen und gebügelt — und das verstand sie fast so gut als ich, das muß ich ihr lassen. Sie war eine gebildete Frau, das sah man an ihrer Wäsche, und aus dem Zustande der Wäsche kann man auf die Bildung ihrer Person schließen, das haben auch schon Andere gesagt.“

Gegen den Schluß der Rede hatte die Stimme des Geistlichen wieder an Festigkeit gewonnen und er endigte sie, indem er auf den Zweck der jetzigen Stunde hinwies. Es sei ein alter, ehrwürdiger Brauch auf Schloß Hartenstein, an dem Tage nach dem Begräbniß den letzten Willen des Verstorbenen zu verlesen, wie es auch Pflicht sei, denselben zu achten und in Ehrfurcht zu erfüllen.

„Da," fuhr der Amtmann fort, als sich der Pastor, die feuchte Stirn mit dem seidenen Taschentuche trocknend, wieder auf seinen Sitz niedergelassen hatte, „auf dem Gericht der Kreisstadt kein Testament gefunden worden, dasselbe sich also vermuthlich hier im Schlosse befindet, wollen wir dem alten Herkommen gemäß die Nachforschungen beginnen!"

Die Augen der Dienerschaft folgten mit noch größerer Verwunderung den jetzt beginnenden Formalitäten, unter welchen das Gerichtssiegel betrachtet und gelöst wurde, dann begaben sich die Herren, vom alten Dietrich begleitet, in das Arbeitsgemach des Grafen, wo auf's Neue die Siegel vom Schreibtisch und dem eisernen Geldschrank beschaut und vernichtet wurden.

„Gerade wie damals, ich meine, ich sei wieder jung geworden," flüsterte der Kammerdiener seiner Nachbarin — denn natürlich stand man in Rangordnung und er also mit Brigitte vorne — zu. „Ich sage Ihnen, Verehrte, ich war damals ein blonder, frischer Kerl, so lustig wie der Johann, der dort schon wieder mit der Lisette schön thut."

„Jung und frisch, ja — aber sehen Sie, Wilhelm, das kann ich mir nicht denken, daß Sie mit einer Kammerjungfer bei solch' feierlicher Gelegenheit ge" — ‚liebelt' wollte nicht über Brigittens keusche Lippen, sie verbesserte daher: — „geplaudert. Ich glaube, Sie wußten stets in den Grenzen der Sittlichkeit zu bleiben."

„Natürlich, Brigitte, natürlich!" betheuerte er. „So ein hübsches — ich wollte sagen, keckes Zöfchen gab's damals auch gar nicht auf dem alten, verwünschten Schloßnest."

„Aber, Wilhelm, mich dünkt, — eine Verwünschung und ein Nest sind Ausdrücke, welche hart an die Grenzen der Sittlichkeit streifen!"

„Wollte ich ja auch nicht sagen — ist mir nur so entschlüpft!" verbesserte er und kratzte sich verlegen hinter dem Ohre. „Ich meinte nur, es war just so! Nur war der ‚alte' Graf todt und der Amtmann hieß nicht Meyer, wie unser jetziger, sondern Müller, und es war natürlich ein anderer Notar und ein anderer Pastor; die wenigen Katholiken, die damals in Steindorf wohnten, hatten noch keinen Kaplan und gingen mit in unsere Kirche, und der Ortsschulze war mein Oheim mütterlicherseits — aber der alte Dietrich war dabei, kurz, es war just dasselbe."

„Mein Gott, solche Possen," flüsterte der Koch dem Kutscher zu, „es ist mir viel zu langweilig, wenn sie mit dem alten Recht und Brauch kommen. So und so viel sollst Du haben, Schmelzer, sollen sie mir sagen, und dann gehe ich ab in meine Küche, basta! Solche gräflichen Häuser, da heißt es immer Recht und Brauch von Jahrhunderten her — puh! wenn ich noch kochen wollte, wie sie es vor Jahrhunderten thaten! Denkt euch das mal, Kutscher! Glücklicherweise ist unsere Kunst fortgeschritten, sogar ein Graf, der jetzt Gesandter ist, hat ein Kochbuch herausgegeben, und wenn ich auch nicht mit jedem seiner Rathschläge einverstanden bin, so muß ich doch sagen, der Mann hat einen Begriff von der hohen und wichtigen Aufgabe eines Kochs . . . Als ich in Paris war" . . .

„Und bei Madame Brion, einer Frau nach der Mode, war?" . . unterbrach ihn die Zofe, „Bester, Sie haben das so oft erzählt, daß ich den Küchenzettel Ihrer Madame Brion auswendig weiß. Jedenfalls haben Sie auf einem gräflichen Schlosse eine distinguirtere Stellung!"

Der Kochkünstler schüttelte den Kopf.

„Ich kann sagen, ich bin in einem Bankierhause lieber da ist wohl von Geld die Rede, aber nie von hunderjährigen Sitten."

Lisette kicherte wieder spöttisch.

„Sie haben kein aristokratisches Gefühl, wie Unsereiner, Schmelzer!"

Dann aber klopfte sie ihrem Verehrer Johann mit spitzem Finger auf die Schulter: „Sehen Sie doch, Jean, sieht der Dietrich nicht aus wie ein Unglücksrabe?"

In der That trug das Gesicht des Kastellans, welcher eben jetzt mit den Gerichtsherren zurückkehrte, eine so blasse Farbe und solch' verstörte Mienen, als sei ein plötzlicher Unglücksfall über ihn hereingebrochen.

Während die Herren feierlich an der langen Eichentafel Platz nahmen, schritt der Kastellan hinaus und öffnete wenige Minuten darauf den Gräfinnen Euphemia und Hertha die großen Flügelthüren.

Die Erstere sah noch stolzer als sonst aus, Hertha war bleich, aber ihre Haltung gefaßt; sie trug ein langschleppendes Wollkleid, ihr Haar war in schlichte Flechten zusammengelegt. Dietrich rückte für Beide hohe, geschnitzte Armsessel herbei und blieb hinter dem der jungen Gräfin stehen. Nach gegenseitiger Begrüßung wurde das Antlitz des Amtmanns noch feierlicher als zuvor, ja fast ängstlich, und er blickte ein paar Mal wie hülfesuchend auf seine Nachbarn, den Pastor und den Notar, — umsonst!

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 20 Februar. Wetter: schön. Temp Morgens — 6°, Mittags — 1° R. Barom. 27" 11"' Wind: O.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko gelb. 158—174, bez. Rum. u. Ung. 120—158 bez., weiß. 168—175 bez., per Frühjahr 175,5 bez., per Mai-Juni 178 nom, per Juni-Juli 180,5 nom.

Roggen still, per 1000 Klgr. loko inl. 115—118, bez., Ruff. 115—116 bez, per Frühjahr 117,5 nom., per Mai-Juni 118,5 bez., per Juni-Juli 120 nom.

Gerste per 1000 Klgr. loko Brau- 120—130, bez., Futter- 100—110 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 95—109 bez.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. per September-Oktober 270 nom.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko o. F. flüssiges 60 Bf., per Februar-März 58 Bf., per April-Mai 58 Bf., per September-Oktober 59,5 Gd.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50 bez., per Februar 49,5 nom., per Frühjahr 50,8 bez, per Mai-Juni 51,4 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 52,1 Bf. u. Gd., per Juli-August 53 bez.

Mais per 1000 Klgr. loko Moldauer 115,5 Bf.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Bärwolff mit Herrn Wilhelm Siemßen (Greifswald). — Fräulein Johanne Günther mit Herrn Peter Spiegelberg (Zingst).

Geboren: Ein Sohn Pastor Herrn August Vogel (Hohen-Reinkendorf). — Eine Tochter Herrn J. Reymann (Grimmen).

Gestorben: Frau Auguste Wulff (Stralsund). — Frau Caroline Gadebusch (Greifswald). — Frau Wilhelmine Winneg (Stolp).

Steinkohlen,

beste engl. und schlesische Maschinen- und Haus-Kohlen, Schmiede-Nuß-Kohlen, Duxer Salon-Braunkohlen u. Braunkohlen-Briquettes von **Henekels'** Grube und doppelt gesiebte Nuß-Kohlen

			bei einer Last billiger.
ab Hof — — — —	à Scheffel	0,60 M.,	
Stück-Kohlen — —	à „	0,70 M.,	
Coaks — — — —	à „	0,50 M.,	
Salon-Braunkohlen —	à „	0,60 M.,	

letztere offerirt in 1/1, 1/2 und 1/4 Waggon von 220 Ctr. mit 195 Mark frei vor die Thür innerhalb der Stadt, sowie

Zartenthiner Torf

vom Moore des Herrn Baron von Puttkamer trocken aus **verdeckten Kähnen**, à Mille 7,50 Mark, bei größeren Posten billiger, und **diverse Holzsorten** zum billigsten Preise.

A. F. Waldow,

Komtoir und Lager: Wasser- und Wiesenstraßen-Ecke.

Die als sehr zweckmäßig anerkannten

Fuss- u. Handwärmer

von Serpentinstein,

sowie

Marmorplatten

in allen Größen

empfiehlt die **Fabrik** von

M. L. Schleicher,

Geisebrechtstraße 1c.

W. Döring in **Gommern**

bei **Magdeburg,**

Viehgeschäft en gros

(bestehend seit 40 Jahren),

hält sich zur Lieferung von **Böhmischen, Voigtländer** und **Bayrischen jungen Zugochsen,** einfarbig und bunt, sowie zur Lieferung von gutem **Milchvieh** jeder Race angelegentlichst empfohlen.

Der alte Ruf des Geschäfts, gründliche Sachkenntniß Vorsicht beim Einkauf und große Umsätze verbürgen die beste Bedienung. Referenzen stehen gerne zu Diensten.

!!Talmigold-Uhren!!

!!die besten u. billigsten der Welt!!

Für nur 15 **Mark** versenden wir eine hochfeine echt englische **Talmigold-Patentanker-Uhr** mit feinstem und bestem Präcisionsanker-Werk, genau auf die Secunde richtig gehend, in schwerem prachtvoll gravirtem Talmigold-Gehäuse, Secunden-Zeiger und Email-Zifferblatt. Für das richtige Gehen dieser Uhren wird garantirt Zu jeder Uhr geben wir eine elegante Talmigold-Kette mit Medaillon **gratis.** Diese Uhren stammen aus einer falliten englischen Uhrenfabrik und haben früher 26 Mk. gekostet. Versendungen geschehen prompt gegen Postvorschuß oder vorherige Geldeinsendung durch das **„Uhren-Exporthaus"** von **Blau & Kann, Wien.**

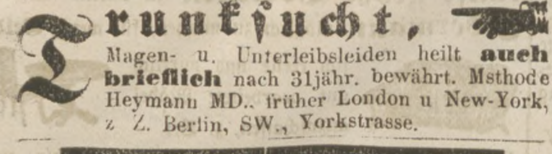
Engros-Abnehmer erhalten Rabatt.

Echte Tauben sind wegen Ueberfüllung des Taubenschlages zu verkaufen: Roth-, Schwarz- u. Blauschecken, schwarz Schwanbälse, blaue mit weißen Spitzen, Füchse mit und ohne Kappen und latschig. Auch sind einzelne Tauben und Täuber abzulassen, das Paar von 4–10 Mark bei **W. Kuntze** in Belgard.



Da ich **Ladenmiethe** erspare und mir feste Kundschaft sichern will, reparire ich **Uhren** mit größter Sorgfalt **für sehr billige Preise.**

Brodaez, Uhrmacher,
Paradeplatz 11, part.



Trunksucht, Magen- u. Unterleibsleiden heilt **auch brieflich** nach 31jähr. bewährt. Methode Heymann MD., früher London u New-York, z. Z. Berlin, SW., Yorkstrasse.



Dr. Romershausen's

Augen-Essenz.

pro 1/1 Fl. 3 M. — 1/2 Fl. 2 M. incl. Verpackung.

34er Jahresbericht und Gebrauchs-Anweisung auf Verlangen gratis.

Nur allein echt zu haben in dem Depôt:

W. Meyer, Pelikan-Apoth.

Aufträge nehmen entgegen

F. M. Lenzner,
Jul. Klinkow.

Ein gebildeter und gewandter Herr

mit möglichst großem Bekanntenkreis wird für den hiesigen Platz und Umgebung gesucht, zum Besuch des besseren Publikums behufs Aufnahme von Subskriptionen auf ein kürzlich erschienenes, zeitgemäßes und gediegenes Werk in 2 Bänden (Preis 11 Mark) Hohe Provision wird zugesichert, so daß der Betreffende auf eine respektable und länger andauernde Einnahme, resp. Nebeneinnahme, rechnen könnte. — Gefällige Offerten unter Chiffre A. B. 6 sind zu richten an die Expedition des **Wahlzettels** in Berlin W., Potsdamerstr. 54.

Dresdener Strickmaschinen-Fabrik
Laue & Timaeus, Löbtau-Dresden,

sucht tüchtige mit der Branche bekannte oder derselben möglichst nahe stehende

Vertreter

zur Uebernahme größerer oder enger begrenzter Distrikte unter günstigen Bedingungen.

G. Wolkenhauer,



Hof-Pianoforte-	Lieferant
Sr. Kais. Kgl. Hoheit	des Kronprinzen,
Sr. Königl. Hoheit	d. Großh. v. Baden,
Sr. Königl. Hoheit	d. Großh. v. Weimar,

STETTIN, Louisenstrasse Nr. 13.

Die Fabrik versendet **Pianinos** in Eisenkonstruktion nach allen Plätzen Deutschlands und des Auslandes zum **Engros-Fabrik-Preise** von 180 bis 400 Thlr., **auf Wunsch zur Probe.** Nicht gefallende Instrumente werden zurückgenommen. Bezahlung bei voller Zufriedenheit und nach Empfang der Sendung. **Garantie 10 Jahre.** Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Auch können die Kaufsummen auf Wunsch der Käufer in monatlichen oder vierteljährlichen Raten berichtigt werden.

Specialität: **Pianinos,** sogenannte Lehr-Instrumente, von bisher **unübertroffener Haltbarkeit,** welche in Folge einer neu erfundenen ausgezeichneten Eisenkonstruktion in **Tonschönheit** und **Spielart** kleinen **Flügeln** vollständig gleichen.

Jedem Instrument wird ein Garantie-Schein beigegeben, die Nummer des Pianinos führend und von dem Inhaber der Firma: Kgl. Kommissionsrath Wolkenhauer, unterzeichnet.

Nachdem ich Stettin nach mehrjähriger Abwesenheit auf's Neue besuchte und dabei Veranlassung nahm, die Magazine des Königlichen Hoflieferanten **Wolkenhauer** zu besichtigen, freut es mich, die wesentlichen Erweiterungen und den bedeutenden Aufschwung dieses Unternehmens, welche dasselbe im Laufe der Zeit gewonnen und die es damit in die Reihe der ersten und geachtesten Unternehmungen der Gegenwart stellen, kennen zu lernen. Eine Besichtigung der in selten reicher Auswahl und mit sachverständiger Kenntniß aufgestellten Flügel und Pianinos aus den bewährtesten größeren Fabriken wird selbst für den Klavierspieler von Fach von Interesse sein.

Die von Herrn **Wolkenhauer** selbst gebauten Pianinos, welche ich Gelegenheit fand, kennen zu lernen, zeichnen sich durch Größe des Tones, Weichheit, Gleichmäßigkeit der Register und leichte Spielart aus und nehme ich deshalb Veranlassung, dieselben noch ganz besonders hervorzuheben.

Dr. Hans v. Bülow.

Seit einer Reihe von Jahren hatte die Unterzeichnete Gelegenheit, die Instrumente der Hof-Pianoforte-Fabrik **G. Wolkenhauer** in **Stettin** zu den verschiedensten Zwecken zu benutzen und auf diese Weise ihren Werth kennen zu lernen. Durch einen weichen klangvollen und doch für die verschiedensten Stärkegrade ausgiebigen Ton, der in allen Registern gleichmäßig entwickelt ist, ausgezeichnet, entsprechen diese Instrumente in jeder Beziehung aller Anforderungen an eine leichte, bequeme und präcise Spielart, wie ebenso durch die Solidität des Mechanismus allen Erwartungen, welche die Gegenwart an die Fabrikate der ausgezeichnetsten Fabriken zu stellen gewöhnt ist.

Die Mehrzahl der Pianinos eignet sich vorzugsweise zum Gebrauch in Salons, doch sind auch einige, nicht minder für größere Räumlichkeiten und kleinere Concertsäle zu verwenden. Hinsichtlich der Haltbarkeit stellen sie sich ebenbürtig neben die ersten Fabrikate der Gegenwart.

Indem Unterzeichnete nach vollkommenster Ueberzeugung dies der Wahrheit gemäß bescheinigt, kann sie nicht umhin, oben genannte Instrumente dem musikliebenden Publikum als durchaus preiswürdig und allseitig vollkommen warm empfohlen.

Für die Zwecke des Conservatoriums werden ausschließlich Wolkenhauer'sche Instrumente verwendet.

Die Direction
des Conservatoriums der Musik zu Stettin.
C. Kunze.

Französischen Rothwein

in reinster u. wohlschmeckender Qualität empfehle ich zu nachstehenden sehr mässigen Preisen: incl. Verpackungs- und Speditions-Spesen, ab Bahnhof Berlin oder Post, excl. Flasche à Mk. 1,15, incl. Flasche à Mk. 1,25. (Casse ohne Abzug).

Der Wein wird in fünf verschiedenen Kisten versandt, und zwar:

(4½ Kilo) No. 1 Probe-Posts.	2 Fl.	incl. Fl. M. 2,50,	Kiste u. Hülsen	M. 0,50	= M. 3.
No. 2 Frachtsend.	12 Fl.	„ M. 15,	„	M. 1,20	= M. 16,20.
No. 3 „	24 Fl.	„ M. 30,	„	M. 2	= M. 32,
No. 4 „	30 Fl.	„ M. 37,50,	„	M. 2	= M. 39,50.
No. 5 „	50 Fl.	„ M. 62,50,	„	M. 3	= M. 65,50.

Kisten und Hülsen werden zu den berechneten Preisen franco innerhalb 6 Wochen zurückgenommen, desgleichen die leeren Flaschen mit 10 Pf. das Stück.

Hochachtungsvoll

Julius Krause.
Berlin, NO., Friedenstrasse 13.
(Inhaber der Firma: **Gebrüder Krause**).

P. S.

Dieser Wein eignet sich durch seine Reinheit auch zu kirchl. Zwecken und für die Krankenpflege, wozu er bereits seit Jahren vielfach verwendet worden ist.

Neues Möbel-Magazin

kleine Domstraße 21, I.

Größte Auswahl und allerbilligste Preise für beste und in Qualität geprüfte

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.

Unbedingte Garantie für deren Haltbarkeit.

Permanente Ausstellung vollständiger Zimmereinrichtungen in allen Holzarten.

Feste Preise. Verkauf nur gegen Baarzahlung.

Kleine Domstraße 21, I. Etage.

Auf Hausnummer bitte zu achten.

Kein Husten, ächt rheinischer Trauben-Brusthonig von W. H. Zickenheimer in Mainz, seit 12 Jahren viel tausendfach als angenehmstes, mildes, sicherstes und billigstes Hustenmittel anerkannt, zu haben in 3 Flaschenfüllungen unter Garantie in Stettin bei Herrn Hofapotheker **C. S. Schlüter,** Schuhstraße 28.

Kirchplatz Nr. 4 ist eine Wohnung, Sonnenseite mit Aussicht, bestehend aus 3 Stuben, Alkoven nebst Zubehör, zum 1. April wegen Todesfalls zu vermiethen.

Sofort

gesucht gegen gute Bezahlung **3 möblirte Zimmer part.** oder **1. Etage,** im **Mitteltheil** der Stadt gelegen, zur Aufstellung einer astronomischen Uhr.

Gefl. Adressen mit Preisangabe unter **L. K. 66** in der Exped. des Stett. Tagebl., gr. Oderstraße 11, niederzulegen.

Ein Laden,

worin **Schuhmacherei,** früher **Fleischerei** mit gutem Erfolg betrieben worden, ist zum 1. April cr. zu vermiethen. Grünhof, Grenzstraße 7.

Geld!! mit auch ohne Unterlage grüne Schanze 5, an der Magazinstraße.

Geld in jeder Höhe Königsstr. 8, part. links, neben der Johanniskirche, für alle Werthsachen mit Rückkauf, pro 3 Mark und 3 Monat nur 25 Pf.

Strengste Verschwiegenheit gesichert.

15000 Mark sichere Hypothek innerhalb der städtischen Feuerkasse auf ein sehr gutes Haus im Mittelpunkt der Stadt sofort oder zum 1. April cr. zu cediren.

Offerten erbeten unter **A. V. 5** postlagernd

Geld mit auch ohne Unterlage zu verleihen Wilhelmstraße 22, 3 Tr. rechts.

6000 Thlr. werden zur 1. und alleinigen Stelle auf ein Grundstück in Grabow a. O., bei einem Feuerkassenwerth von 11,000 Thlr. gesucht gegen pupillarische Sicherheit. Gefällige Adr. werden unter **F. 17** in der Exped. des Stettiner Tagebl., Mönchenstraße 21, erbeten.

3000 Mark sichere Hypothek, prompte Zinszahlung, zu cediren gesucht. Adr. unter **W. 62** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Kleine Posten von 300, 500 und 1000 Mark sind gegen Sicherheit und mäßigen Zins auf kürzere Zeit auszuleihen Gefällige Adressen mit Angabe der Sicherheit unter **J. B. 2** in der Expedition des Stettiner Tagebl., Mönchenstraße 21, erbeten.

Stett. Stadt-Theater.

Freitag, den 21. Februar 1879:
Zum 2. Male! Mit neuer Ausstattung:

Aennchen von Tharau.

Lyrische Oper in 3 Aufzügen. Dichtung v. Roderich Fels. Musik von H. Hofmann.

Sonnabend, den 22. Februar 1879:
Erstes und nur einmaliges Auftreten in Stettin des berühmten Pianisten Herrn

Camille Saint-Saëns
aus Paris.

Eisenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Strecke	Zug	Zeit	
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	5 U. 50 M.	Mrg.
Berlin	do.	6 „ 40 „	„
Pasewalk, Swinemünde, Strasburg, Hamburg, Prenzlau	Personenz.	6 „ 55 „	„
Berlin, Frankfurt a. O.	Schnellzug	8 „ 30 „	„
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 „ 42 „	Vrm.
Pasewalk, Prenzlau, Hamburg, Wolgast, Stralsund	Schnellzug	10 „ 50 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Courierzug	11 „ 11 „	„
Berlin und Wriezen	Personenzug	12 „ — „	„
Berlin	Courierzug	3 „ 35 „	Nm.
Strasburg, Pasewalk	Personenzug	4 „ 12 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	4 „ 58 „	„
Berlin u. Frankfurt a. O.	do.	5 „ 30 „	Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 „ 40 „	„
Pasewalk, Wolgast, Swinemünde, Stralsund, Prenzlau	Personenzug	7 „ 50	„
Stargard	do.	10 „ 50 „	„

Ankunft der Züge in Stettin von:

Strecke	Zug	Zeit	
Stargard	Personenzug	6 U. 28 M.	Mrg.
Breslau, Kreuz, Stargard	Schnellzug	8 „ 18 „	„
Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Neubrandenburg, Pasewalk, Prenzlau	Personenzug	9 „ 24 „	„
Berlin	do.	9 „ 32 „	„
Berlin	Courierzug	11 „ 4 „	Vrm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 „ 21 „	„
Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	12 „ 52 „	„
Danzig, Stolp, Colberg, Stargard	Courierzug	3 „ 23 „	Nm.
Stralsund, Wolgast, Hamburg, Pasewalk	Schnellzug	4 „ 12 „	„
Berlin, Frankfurt a. O.	Personenzug	4 „ 43 „	„
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	5 „ 18 „	„
Berlin	Personenzug	8 „ 47 „	Abd.
Danzig, Stolp, Colberg, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	9 „ 45 „	„
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Swinemünde, Pasewalk	Personenzug	10 „ 21 „	„
Berlin, Frankfurt a. O.	do.	10 „ 42 „	„

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Strecke	Zug	Zeit	
Breslau, Altwasser, Frankenstein	Personenzug	6 U. 45 M.	Mrg.
Breslau, Liegnitz	Schnellzug	12 „ — „	Mitt.
Cüstrin	Personenzug	5 „ 40 „	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Strecke	Zug	Zeit	
Königsberg N.-M.	Personenzug	7 U. 55 M.	Mrg.
Reppen	do.	12 „ 50 „	Mitt.
Breslau, Frankenstein, Halbstadt	Personenzug	6 „ 20 „	Abd.

NB. Mit den Courierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.

☞ Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt bei, betreffend die eclatanten Erfolge des praktischen Arztes, **Dr. Rosenfeld** in Berlin, Friedrichstr. 189, bei hartnäckigen Leiden, insbesondere **Rheumatismus, Nervenzerrüttung, Schwächezuständen** 2c., worauf wir Kranke, welche durch Badekuren 2c. ungeheilt geblieben, hiermit aufmerksam machen